

**Die beiden Erzählungen aus 2.Kön.20 und 2.Kön.20,18 als Ankündigung der Begnadigung  
Jojachins (2.Kön.25,27-30)  
von Meik Gerhards (Marburg/Lahn)**

In BN 94 (1998), 52-67, ist ein von mir verfaßter Aufsatz über die Notiz 2.Kön.25,27-30 erschienen, die am Schluß des Deuteronomistischen Geschichtswerkes (=DtrG) die Begnadigung Jojachins berichtet. Es war mir daran gelegen zu zeigen, daß diese knappe Episode entgegen einer verbreiteten Auslegungstradition<sup>1</sup> nicht als hoffnungsvoller Ausblick für Israel am Ende des DtrG steht. Vor allem zwei Gründe sind m.E. gegen diese häufig vertretene Interpretation geltend zu machen:

- 1) Die Begnadigung, die Jojachin durch den babylonischen König Ewil Merodach/Amel Marduk<sup>2</sup> erfährt, besteht ja nicht darin, daß er wieder zum regierenden Monarchen eingesetzt wird - und sei es auch nur als babylonischer Vasall - vielmehr besteht sie lediglich darin, daß er vom Staatsgefangenen<sup>3</sup> zum Höfling in Babel befördert wird, wenn er auch eine hervorgehobene Stellung am Hof bekommt<sup>4</sup>. Der Text berechtigt also schon von dem her, was er bei genauerem Hinschauen eigentlich nur sagt, gar nicht zu der oft vertretenen weitgehenden Interpretation.<sup>5</sup>
- 2) Der Text gehört nach meiner Auffassung über die Entstehung der Königebücher, die von den Beobachtungen von Cross u.a.<sup>6</sup> ausgeht, zur zweiten Ausgabe der Königebücher. Der zweite Herausgeber (Dtr<sub>2</sub>) vertritt aber ohne zu differenzieren die Ansicht, daß alle judäischen Könige - auch Jojachin (2.Kön.24,9) ! - nur Schlechtes getan hätten, wie man aus den von ihm geschaffenen Einführungen zu den letzten vier Königen von Juda ersehen kann.<sup>7</sup> Wie sollte gerade er in der Begnadigung eines Königs einen hoffnungsvollen Neuanfang für Israel sehen?

Eher scheint mir Dtr<sub>2</sub> mit der kurzen Notiz über die Begnadigung Jojachins zeigen zu wollen, daß die davidische Dynastie, deren letzter Hoffnungsträger Jojachin war, an ein Ende gekommen ist, nachdem dieser zum Höfling in Babylon geworden war - und zwar schrieb der zweite Herausgeber diese Notiz sicherlich auch als Reaktion auf Äußerungen des ersten Herausgebers (Dtr<sub>1</sub>), denen zufolge die davidische Dynastie um Davids willen nicht untergehen sollte.<sup>8</sup>

Eine Stütze meiner Interpretation scheint mir 2.Kön.20,18 zu bieten<sup>9</sup>, wo Jesaja Hiskia ankündigt, daß man einige seiner Nachkommen nehmen werde und sie Höflinge im Palast des Königs von Babel würden. Diese Ankündigung und ihr Kontext sollen an dieser Stelle einmal näher betrachtet werden, zumal man an den beiden Erzählungen von 2.Kön.20 bestimmte Anliegen der beiden Herausgeber der Königebücher - Dtr<sub>1</sub> und Dtr<sub>2</sub> - zeigen kann.

<sup>1</sup> Vgl. dazu BN 94 (1998), 55 Anm.16.

<sup>2</sup> Vgl. zu Ewil Merodach a.a.O., 52 Anm.2.

<sup>3</sup> Zur Gefangenschaft Jojachins vgl. a.a.O., 54 Anm.9 sowie den Anhang a.a.O., 64-66.

<sup>4</sup> Ewil Merodach/Amel Marduk erhob seinen Stuhl über die Stühle der anderen Könige, die bei ihm in Babel waren (2.Kön.25,28), vgl. zur Interpretation dieser Bemerkung a.a.O., 53 Anm.8.

<sup>5</sup> Vgl. a.a.O., 55 Anm.17.

<sup>6</sup> Vgl. F.M.Cross, *Canaanite Myth and Hebrew Epic. Essays in the History of the Religion of Israel*, Cambridge (Mass.) 1973, 274-289; *The Themes of the Book of Kings and the Structure of the Deuteronomistic History*; vgl. auch BN 94 (1998), 56 Anm.20.

<sup>7</sup> Es handelt sich um die Einführungen von Joahas (2.Kön.23,32), Jojakim (2.Kön.23,37), Jojachin (2.Kön.24,9) und Zedekia (2.Kön.24,19); zu den Königsbeurteilungen von Dtr<sub>2</sub> im Vergleich mit denen von Dtr<sub>1</sub> vgl. BN 94 (1998), 56f.

<sup>8</sup> Vgl. BN 94 (1998), 61f.

<sup>9</sup> Vgl. a.a.O., 62f.

2.Kön. 20,1-19 enthält zwei Erzählungen, in denen Hiskia und Jesaja im Mittelpunkt stehen. Die erste (20,1-11) berichtet von einer ersten Erkrankung Hiskias und seiner Genesung, die zweite (20,12-19) vom Empfang einer Gesandtschaft des babylonischen Königs bei Hiskia und der Reaktion Jesajas.

a) Zu 2.Kön.20,1-11

Hiskia ist auf den Tod erkrankt. Jesaja kündigt ihm zunächst an, daß er sein Haus bestellen solle, weil er im Sterben liege und nicht mehr gesund werde<sup>10</sup> (v.1). Nach einem von bitterlichem Weinen begleiteten Gebet Hiskias (v.2f.) wird der Prophet, der schon vom König weggegangen war, von Jahwe wieder zu diesem zurückgeschickt, um ihm anzukündigen, daß Jahwe ihn heilen und ihm fünfzehn weitere Lebensjahre schenken werde, und daß er ihn darüberhinaus aus der Gewalt des Königs von Assyrien retten werde (vv.4-6). Zusätzlich zur Verkündigung des Gotteswortes wird auf Jesajas Anweisung hin ein Feigenklumpen<sup>11</sup> auf das Geschwür Hiskias gelegt<sup>12</sup>, und der König wird wieder gesund (v.7). Danach gewährt Jahwe dem König ein Zeichen dafür, daß die von Jesaja verkündigten Worte wahr würden (vv.8-11).<sup>13</sup>

Die Erzählung enthält Hinweise darauf, daß sie literarisch nicht aus einem Guß ist. Die Bitte Hiskias um ein Zeichen und ihre Gewährung wie in den vv.8-11 berichtet kommt nach v.7 zu spät. V.7

<sup>10</sup> חיה ולא תהיה - „leben“ für „genesen“ oder „gesund werden“ vgl. etwa 2.Kön.1,2, wo Ahasja Boten zum Baal Zebul nach Ekron schickt, damit diese dort erfragen „אִם-יָחִיּוּ הַמְּלָכִים יְהוּדָה“ (dieselbe Frage in 2.Kön.8,8 vonseiten Ben Hadads).

<sup>11</sup> Jesaja verordnet eine דבלת תאנים. Das Wort דבלת kommt von einer Wurzel, die auch im Arabischen belegt ist, wo dabl<sup>m</sup> im medizinischen Bereich „Geschwür“ oder „Beule“ heißt. Von daher legt es sich nahe an eine Art Klumpen aus Feigen zu denken. (Vgl. auch 1.Sam.25,18, wo דבלים i.d.Regel mit „Feigenklumpen“ übersetzt wird.) Vgl. auch C.Fr.Keil, Die Bücher der Könige. Giessen/Basel<sup>3</sup>1988 (Neudruck der 2.Aufl. von 1876), 381. Keil denkt bei dem hebräischen Begriff an „eine aus gepreßten Feigen bestehende Masse“. Zur antiken Verwendung von Feigen, Feigenblättern und Feigenholz in unterschiedlichster Art und Weise zur Behandlung verschiedener Geschwüre vgl. Plinius d.Ä., nat.hist. XXIII 63/64.

<sup>12</sup> V.7 ist der religionsgeschichtlichen Beachtung wert: Dem Propheten werden hier heilkundliche Kenntnisse zugeschrieben, die er einsetzt, um das von ihm verkündigte Gotteswort Wirklichkeit werden zu lassen. Medizinisches Wissen und Religion gehen hier ineins. Die in unserem Denken tief verwurzelte Trennung zwischen Religion und/oder Magie und Medizin ist dem Alten Orient überhaupt fremd. Man sollte daher nicht literarkritisch zwischen der medizinischen Anweisung Jesajas von v.7 und seiner vorangehenden Wortverkündigung trennen, weil die erste Jesaja als „großen Wundertäter“, die zweite als „Verkündiger des an ihn ergangenen Jahwewortes“ darstelle, wie es Würthwein, Die Bücher der Könige. 1.Kön.17-2.Kön.25 (ATD 11/2), Göttingen 1984, 433f. möchte. Die beiden Aspekte gehören für die Erzählung zusammen.

<sup>13</sup> Zur Bekräftigung eines Jahwewortes durch ein von Jahwe erbetenes Zeichen vgl. auch Jes.7,11ff. Art und Weise sowie tieferer Sinn des Zeichens von vv.8-11 kann von der Schilderung her rekonstruiert werden. Jesaja fragt den König wohl eher rhetorisch, ob der Schatten zehn Stufen gehen (הלך) oder zehn Stufen zurückkehren (שב) soll (v.9). Dem „Gehen“ entspricht ein Sich-Ausstrecken (במה) des Schattens (v.10), bzw. ein „Hinabgehen“ (רדד) auf den Stufen (v.11). Das Sich-Ausstrecken des Schattens über zehn Stufen hält Hiskia für ein Leichtes, es entspricht offenbar dem natürlichen Lauf der Dinge. Er wünscht sich daher, daß der Schatten sich nach hinten (שב אחריני) zurückwende (v.10). Jahwe bewirkt dies dann auf Jesajas Gebet hin (v.11). Die Art und Weise des Zeichens geht vom Längerwerden eines Schattens auf den Stufen einer bestimmten Treppe, der „Treppe des Ahas“ (מעלת אהז), v.11), aus. Im Laufe des Nachmittags, wo die Schatten natürlicherweise länger werden, streckt sich ein Schatten über diese Treppe von oben nach unten. Am Längerwerden des Schattens erkennt man, wie der Tag zur Neige geht. (Vgl. Würthwein, ATD 11/2 [vgl. die vorige Anmerkung], 434f. Würthwein hält es mit Recht für problematisch, an eine Sonnenuhr zu denken, wie die Übersetzung der Vulgata nahelegt.) Das Besondere des Zeichens besteht darin, daß Jahwe den Schatten entgegen dem natürlichen Lauf nicht länger, sondern kürzer werden läßt. Die Art und Weise des Zeichens ist nicht beliebig gewählt, sondern hat im Zusammenhang einen tieferen Sinn, wie in der Auslegung Keils anklingt, nämlich „daß Hizkija's (sic!) Lebenszeit, welche natürlicher Weise (sic!) bereits an ihrem Ende angekommen war, durch ein Wunder der göttlichen Allmacht zurückgestellt (sic!) werden sollte (sic!), um noch eine Reihe von Jahren fortgehen zu können“, Keil, Die Bücher der Könige (vgl. oben Anm.11), 383.

berichtet, daß wohl Leute aus der Umgebung des Königs - die Subjekte werden nicht ausdrücklich genannt - den von Jesaja verordneten Feigenklumpen auf das Geschwür Hiskias gelegt hätten, und daß Hiskia daraufhin wieder gesund geworden sei. Damit schließt sich der Kreis der Erzählung von v.1 her. Die Krankheit des Königs, mit der die Geschichte beginnt, ist besiegt. Die Bitte um ein Zeichen dafür, daß Jahwe ihn heilen wird, wie sie Hiskia in v.8 äußert, macht nach der Heilung keinen Sinn mehr. Wahrscheinlich hat die Erzählung also ursprünglich einmal mit v.7 geschlossen.

Auffällig ist auch, daß das Gebet Hiskias, wie es in v.3a wiedergegeben ist - „Ach, Jahwe, gedenke doch daran, daß ich vor dir in Beständigkeit und mit ungeteiltem Herzen gewandelt bin, und daß ich getan habe, was gut ist in deinen Augen.“ - in einer Sprache formuliert ist, die von Dtr<sub>1</sub> stammen könnte.<sup>14</sup>

Weiterhin ist auffällig, daß die Verheißungen Jahwes an Hiskia, die wir in v.6 finden, in v.8 in der Frage des Königs nach einem Zeichen nicht genannt werden. Der König fragt dort nur nach einem Zeichen dafür, „daß Jahwe mich heilen wird, und daß ich am dritten Tag in das Haus Jahwes hinaufgehen werde“, also nur nach einem Zeichen für das, was ihm nach v.5b verheißend wurde. Das scheint ein Indiz dafür zu sein, daß v.6 literarisch später ist als v.8, der ja seinerseits schon zu einem Zusatz gehört.

Von den Verheißungen aus v.6 ordnet die erste, daß Jahwe Hiskia fünfzehn weitere Lebensjahre schenken werde (v.6a $\alpha$ ), die Erzählung in die Chronologie des Dtr<sub>1</sub> ein. Nach dieser Chronologie regierte Hiskia insgesamt neunundzwanzig Jahre (2.Kön.18,2), in deren vierzehntem Jahr Sanherib Juda angriff (18,13).<sup>15</sup> In dieses Jahr fielen nach der Zeitangabe am Beginn von v.1 im jetzigen Kontext auch die Ereignisse um Krankheit und Genesung Hiskias. Mit den in v.6a $\alpha$  verheißenen weiteren fünfzehn Lebensjahren wird damit die Regierungszeit von neunundzwanzig Jahren voll. V.6a $\alpha$  scheint daher der Hand des Dtr<sub>1</sub> anzugehören.

Die Verheißung von V.6a $\beta$ .b fällt insgesamt thematisch aus dem Zusammenhang. Sie gliedert sich in zwei Teile: erstens „aus der Hand des Königs von Assyrien will ich dich und diese Stadt retten“ und zweitens „ich will diese Stadt (weiterhin) beschützen um meinethwillen und um meines Knechtes David willen“. Im Zusammenhang geht es aber allein um die ernste Krankheit Hiskias und seine Genesung. Die Assyrerbedrohung kommt gar nicht vor<sup>16</sup> und auch sonst nichts, was eine Schutzverheißung für Jerusalem motivieren könnte. Im zweiten Teil dieser Verheißung, in der es um einen (dauerhaften) Schutz für Jerusalem „um meinethwillen (למעני) und um meines Knechtes David willen (למען דוד)“ geht, kommt ein Gedanke vor, der an Stellen von Dtr<sub>1</sub> anklingt, an denen gesagt ist, daß Jahwe trotz der Sünde eines jüdischen Königs Jerusalem oder Juda um Davids willen nicht untergehen ließ, weil er David die Dauerhaftigkeit seiner Dynastie verheißend hatte.<sup>17</sup> Wahrscheinlich hat also Dtr<sub>1</sub> auch v.6a $\beta$ .b in die Erzählung eingefügt.

<sup>14</sup> Zu dem „ungeteilten Herzen“ (שלב לבב), das sich Hiskia in Bezug auf Jahwe zuschreibt vgl. 1.Kön. 15,3; 15,14. Wenn Hiskia von sich sagt, er habe getan, „was gut ist in deinen (=Jahwes) Augen (רצונו בעיניך)“ klingt das an die Wendung von ידוה בעיני ידוה (N.N.) די'יש'ני an, die Dtr<sub>1</sub> in einigen Königsbeurteilungen benutzt, u.a. bei Hiskia in 2.Kön.18,3. (vgl.auch 1.Kön.15,11; 2.Kön.12,3;14,3;15,3;15,34;22,2).

<sup>15</sup> Die Datierung des Sanherib-Feldzuges von 18,13 bietet zwar ein chronologisches Problem im Verhältnis zu den Synchronismen zwischen Hiskia und dem nordisraelitischen König Hosea (vgl. dazu V.Fritz, Das zweite Buch der Könige (ZBK.AT 10,2), Zürich 1998, 123). Dieses Problem soll hier aber außer Betracht bleiben. Eindeutig ist, daß die fünfzehn weiteren Lebensjahre, die Jesaja Hiskia verheißt, an die in 18,2 genannten neunundzwanzig Regierungsjahre und die in 18,13 vertretene Chronologie anknüpfen (so auch Fritz ebd.).

<sup>16</sup> Um die Assyrerbedrohung geht es zwar in 2.Kön.18,13-19,37. Sie wird dort aber schließlich beendet. In 2.Kön.20,1-11 stellt sie jedenfalls thematisch einen Fremdkörper dar.

<sup>17</sup> Vgl. 1.Kön.15,1ff.: Obwohl Abiam wie schon sein Vater Rehabeam tat, was in den Augen Jahwes böse ist, bestrafe Jahwe die Davididen nicht: „Ja, um Davids willen (למען דוד) gab Jahwe, sein Gott, ihm eine Leuchte in Jerusalem, um seinen Sohn nach ihm aufstehen zu lassen und um Jerusalem bestehen zu lassen“ (15,4). Vgl. auch 2.Kön.8,16ff: Obwohl es zur Zeit König Jorams in Juda zuzug wie im Nordreich unter Ahab, wollte Jahwe Juda nicht vernichten „um seines Knechtes David willen (למען דוד עבדו), wie er ihm gesagt hatte, ihm eine Leuchte zu geben und seinen Söhnen allezeit“ (8,19). Zur Erwählung Davids und Jerusalems als Thema von Dtr<sub>1</sub> vgl. Cross, Canaanite Myth (vgl.oben Anm.6), 281ff.

Der erste Herausgeber der Königebücher setzte v.3a (einschließlich des לֹא־בָרַךְ am Schluß von v.2) sowie den ganzen v.6 einer ihm vorliegenden quellenhaften Erzählung hinzu, als er diese in den Zusammenhang der Königebücher übernahm. Die Dtr<sub>1</sub> vorliegende Erzählung war in sich schon nicht aus einem Guß, sondern bereits um die vv.8-11 erweitert worden. Diese Erweiterung muß vor der Aufnahme durch Dtr<sub>1</sub> geschehen sein, da v.8 die von diesem eingefügten Verheißungen aus v.6 offenbar noch gar nicht kennt. Die Zeitangabe בְּיָמֵינוּ zu Beginn von v.1 deutet darüberhinaus an, daß die Erzählung vor ihrer Aufnahme in die Königebücher nicht allein stand, sondern bereits in einem weiteren literarischen Zusammenhang.

Festzustellen ist auf Grund der Zusätze von Dtr<sub>1</sub>, daß der erste Herausgeber ein sehr positives Bild Hiskias vertritt. Das zeigt sich in v.3a wie schon in der Einführung Hiskias in 2.Kön.18.1ff. Hiskia wird nach dem von Dtr<sub>1</sub> erweiterten Zusammenhang von der schweren Erkrankung geheilt, weil er Jahwe seinen frommen, untadeligen Lebenswandel vorhält. Die Krankheit und Genesung Hiskias ist damit in das Schema eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs gestellt.

Weiterhin ist festzustellen, daß der erste Herausgeber die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier sicherlich noch nicht im Blick hat, denn sonst hätte er die Verheißung von v.6aß.b wohl nicht eingefügt. Wahrscheinlich nahm er die Erzählung von Krankheit und Genesung Hiskias auf, um durch sie in der von ihm erweiterten Fassung die Schutzverheißung für Jerusalem gewissermaßen zu „transportieren“.

Dtr<sub>1</sub> ist am ehesten mit Cross in der Zeit Josias anzusetzen<sup>18</sup>. Von daher muß man davon ausgehen, daß er den ersten Teil der Verheißung von v.6aß.b, daß Jahwe Hiskia und Jerusalem aus der Hand des Königs von Assyrien retten werde, als vaticinium ex eventu eingefügt hat. Während der Regierungszeit Josias ging das assyrische Reich zugrunde, und Juda hatte damit eine lange als unüberwindlich erfahrene Bedrückermacht überlebt, und Assyrien war eine Bedrückermacht - so sehr es gewiß Judäer gab, die es sich gerne unter assyrischer Vorherrschaft einrichteten. In diesem Überstehen der Assyrerbedrückung hatte sich für Dtr<sub>1</sub> Jahwes Schutz gezeigt. Das vaticinium ex eventu soll die Rettung Jerusalems vor Sanherib zur Zeit Hiskias als Tat Jahwes deutlich machen, die aber im zeitgeschichtlichen Kontext des Dtr<sub>1</sub> sicherlich als pars pro toto für die Befreiung Judas und Jerusalems aus assyrischer Bedrückung überhaupt steht. Es ist der Verheißung bleibenden Schutzes für Jerusalem vorangestellt, um die bereits erlebte Befreiung von Assyrien als Zeichen oder Unterpfand dieses bleibenden Schutzes der Stadt durch Jahwe zu deuten.

Der von Dtr<sub>1</sub> aufgenommenen Erzählung ging es wohl darum zu zeigen, daß das ehrliche Gebet eines Kranken vor Jahwe nicht vergebens ist. Deutlich wird das in den Worten, mit denen Jesaja seine Verheißungen an Hiskia einleiten soll: „Ich habe dein Gebet gehört, ich habe deine Tränen gesehen“ (v.5). Der untadelige Lebenswandel Hiskias und die Vorstellung eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs ist dabei nicht relevant. Möglicherweise spielt es aber eine Rolle, daß es gerade ein König ist, also der höchste und nach menschlichen Maßstäben mächtigste Repräsentant einer Gemeinschaft, der hier an seine Grenzen geführt wird und erfährt, daß sein Leben in der Hand Gottes liegt, so daß er sich diesem nur noch im Gebet anvertrauen kann. Einer Überschätzung oder Selbstüberschätzung des Königs, also einer Gefahr, die dieses Amt ständig mit sich bringt, wird damit eine Absage erteilt.

#### b) Zu 2.Kön.20,12-19

In 2.Kön.20,12-19 finden wir eine Erzählung über eine Gesandtschaft des babylonischen Königs Merodach Baladan<sup>19</sup>/Marduk-apla-iddina<sup>20</sup> an Hiskia. Der Babylonier sendet Beamte<sup>21</sup> und ein

<sup>18</sup> Vgl. Cross, Canaanite Myth (vgl. oben Anm.6), 284: das Werk des ersten Herausgebers sei ein „propagandist work of the Josianic reform and imperial program“.

<sup>19</sup> Nach der Lesart des Codex Leningradensis heißt dieser König בְּרֹאדֶךְ בַּלְאָדָן. Das ist aber zweifellos ein Schreibfehler, den man aus der Ähnlichkeit von b und m in der hebräischen Quadratschrift erklären kann. Die Parallelüberlieferung in Jes.39 hat die richtige Lesart מֶרְדֹּךְ בַּלְאָדָן (Jes.39,1).

<sup>20</sup> Die Identifizierung des Merodach Baladan mit dem chaldäischen Fürsten Marduk-apla-iddina II., der den Sargoniden von 721-710 und noch einmal für neun Monate im Jahre 703 die Herrschaft über Babylonien abzwang, ist - jedenfalls soweit ich sehe - unbestritten. Zur Wiedergabe von „Marduk“ mit מֶרְדֹּךְ oder מֶרְדֵּךְ

Geschenk, weil er gehört hat, daß Hiskia krank war (v.12). Hiskia zeigt den babylonischen Beamten alle seine Schätze (v.13). Danach kommt Jesaja zu ihm und fragt ihn, was diese Männer gewollt hätten und woher sie gekommen seien. Hiskia antwortet ihm offenbar nicht ohne Stolz, daß sie aus dem fernen Babel kamen (v.14). Auf Jesajas Frage, was die Männer in seinem Hause alles gesehen hätten, antwortet Hiskia, es gebe nichts unter seinen Schätzen, das er ihnen nicht gezeigt hätte (v.15). Daraufhin kündigt Jesaja dem König kommandes Unheil an. Seine Schätze würden restlos nach Babel gebracht, und von seinen Söhnen werde man einige nehmen, und sie würden Höflinge im Palast des Königs von Babel (v.17f.). Hiskia akzeptiert das Wort (v.19).

Auch dieser Text bietet Hinweise dafür, daß er literarisch nicht einheitlich ist. Wir werden sehen, daß er an zwei Stellen Einfügungen enthält, die dem zweiten Herausgeber der Königebücher (Dtr<sub>2</sub>) zuzuschreiben sind. Somit wird der zweite Herausgeber diese Erzählung aus einer Quelle übernommen und in den Zusammenhang der Königebücher eingefügt haben.

Man könnte zunächst fragen, ob v.12b, wo die Gesandtschaft damit begründet wird, daß Merodach Baladan/Marduk-apla-iddina von Hiskias Erkrankung erfahren hatte, eine Glosse ist, die die zweite Erzählung von 2.Kön.20 mit der ersten verbinden soll. Das kann man zwar vom Inhalt her vermuten, jedoch bietet die Erzählung dafür keine weiteren literarkritischen Argumente. Wenn es keine Glosse ist, wird man davon ausgehen müssen, daß die Grunderzählung von 2.Kön.20,12-19 aus derselben Quellschrift stammt wie die Grunderzählung von 2.Kön.20,1-11. Dann hätten beide Herausgeber dieselbe Schrift vorliegen gehabt, aus der Dtr<sub>1</sub> die erste der beiden Erzählungen in die Königebücher übernahm, Dtr<sub>2</sub> die zweite.

Dies ist immerhin denkbar, da der erste Herausgeber ja von einem durch Jahwe gewährten dauerhaften Schutz Jerusalems um Davids willen ausgeht, wie an seinem Einschub von v.6aβ.b zu sehen ist. Mit der Vorstzung dieses Schutzes läßt sich die Ansage eines Gerichtes, bei dem die Schätze Hiskias weggeführt werden - wie sie die zweite Erzählung schon in der Quellschrift enthielt<sup>22</sup> - aber kaum vereinbaren. Dtr<sub>1</sub> hat die Erzählung über die Gesandtschaft aus Babylon wohl in seiner Quelle gefunden, aber aus theologischen Gründen kein Interesse gehabt sie aufzunehmen. Deshalb blieb es Dtr<sub>2</sub> überlassen, sie in den Zusammenhang der Königebücher zu stellen.

Als literarischer Zusatz ist aber mit einer gewissen Sicherheit v.18 zu bezeichnen. Die Unheilsansage, die Jesaja in v.17 über die Schätze ausspricht, endet mit der Abschlußformel **אמר יהוה**. Nach diesem Abschluß wirkt die darauf folgende Unheilsansage über die Söhne Hiskias wie ein Nachtrag, der das angekündigte Gerichtshandeln Jahwes über den Besitz des Königs hinaus auf seine Familie ausweiten soll. Diese Einschätzung von v.18 wird dadurch unterstützt, daß die Ankündigung der Wegführung der Nachkommen inhaltlich weniger gut in den Zusammenhang paßt als v.17. In der Erzählung ist ja vorher berichtet worden, daß Hiskia den Babyloniern seine Schätze zeigt, und die Ansage von v.17 ist genau darauf bezogen.<sup>23</sup> Die Nachkommen Hiskias spielen dagegen außerhalb von v.18 nirgendwo eine Rolle.

Die nähere literarische Einordnung des Zusatzes v.18 soll später vorgenommen werden.

Sollte unsere Bewertung von v.18 richtig sein, schloß v.19a in der ursprünglichen Erzählung also direkt an v.17 an. Hiskia akzeptiert das Gerichtswort: „Und es sagte (**ויאמר**) Hiskia zu Jesaja: Gut ist das

---

vgl. Jer.50,2 sowie die Wiedergabe von „Amel Marduk“ als „Ewil Merodach“ in 2.Kön.25,27 (vgl. dazu BN 94 (1998), 52 Anm.2). Zu Marduk-apla-iddina II. vgl. den Artikel von J.A.Brinkman in RLA 7, 375.

<sup>21</sup> Statt dem **ספרים** des Masoretischen Textes ist in v.12 besser **ספרים** - „Schreiber“, „Beamte“ zu lesen. Es ergibt sich dadurch ein verständlicher Bezug für das Suffix von **ויראם** in v.13.

<sup>22</sup> Die Ansage des Gerichtes kann durchaus schon in einer vorexilischen Quellschrift gestanden haben und muß also kein vaticinium ex eventu sein, wie man es in der Literatur zu unserer Stelle öfters findet, vgl. etwa Fritz, ZBK.AT 10,2 (vgl. oben Anm.15), 124. Schließlich datiert man ja auch nicht alle Gerichtsworte der Unheilspropheten als vaticinium ex eventu in die Exilszeit.

<sup>23</sup> V.17 ist nicht nur thematisch, sondern auch sprachlich fest im Zusammenhang verankert, vgl. die Aussage Hiskias aus v.15 **ראו את כל אשר בביתי** mit der Ankündigung **ביתך** aus v.17. Vgl. auch die Phrase **לא יראה** aus v.13, Hiskias Aussage **לא יראיתם** aus v.15 und die Ankündigung **דבר לא יחיה** aus v.17.

Wort Jahwes, das du gesprochen hast<sup>24</sup>. Es zeigt sich, wenn man bis hierher liest, eine fromme Haltung des Königs, der sich demütig unter das Wort Gottes beugt. V.19b bringt nun allerdings eine bemerkenswerte Begründung dafür, warum Hiskia das Wort Jahwes akzeptiert: „Und er sagte (וַיֹּאמֶר): Ist es nicht so, daß Friede und Beständigkeit in meinen Tagen sein werden?“ Die Wiederholung des וַיֹּאמֶר am Anfang von v.19b fällt auf. Der Anschluß des zweiten Halbverses an den ersten wirkt nicht glatt. Es sieht so aus, als wolle v.19b v.19a modifizieren. Die Frömmigkeit des Königs, die sich in 19a gezeigt hatte, wird umgebogen. Hiskia akzeptiert das von Jesaja verkündigte Wort nicht deshalb, weil er sich demütig unter Gottes Wort beugt, sondern weil er weiß, daß ihm persönlich nichts mehr passieren kann. Das Wort ist für ihn gut, weil es keine Strafe ansagt, die ihm selbst widerfahren soll.

V.19b ist allerdings nur verständlich, wenn ihm v.18 vorangeht, denn nur dort ist ja die Rede davon, daß das Gericht erst die Nachkommen Hiskias treffen wird. Von daher legt es sich nahe, v.18 und v.19b derselben Zusatzschicht zuzuordnen. Diese Zusatzschicht wird auf Dtr<sub>2</sub> zurückgehen. Ausschlaggebend für diese Zuweisung ist das sehr negative Bild Hiskias, das v.19b zeichnet. Dieses ist mit dem positiven Hiskiabild des Dtr<sub>1</sub>, das wir in seiner Einführung Hiskias in 2.Kön.18,1-6 wie in seinem Zusatz von v.3a finden, wie auch mit dem ebenfalls positiven Hiskiabild der Grunderzählung über die babylonische Gesandtschaft, auf das wir in v.19a stoßen, nicht vereinbar. Wie Dtr<sub>2</sub> das sehr positive Bild Josias, das Dtr<sub>1</sub> in 2.Kön.22,2;23,25 zeichnet, dadurch indirekt trübt, daß seiner Darstellung nach Josias Sohn Joahas tat, was böse war in den Augen Jahwes „nach allem, was seine Väter - (also auch Josia!) - getan hatten“ (2.Kön.23,32), so trübt er durch den Einschub von v.19b unmittelbar das positive Bild Hiskias. Was ist nun die Intention der Erzählung von 2.Kön.20,12-19?

Der Anlaß für die Gesandtschaft Merodach Baladans/Marduk-apla-iddinas an Hiskia war nach der Erzählung Hiskias Erkrankung<sup>24</sup>. Hiskia zeigt ihnen alles, was er hat, und deshalb wird ihm die Wegführung aller seiner Schätze nach Babel angekündigt. Nach der quellenhaften Erzählung verläutet von Hiskias Nachkommen nichts, und der König erkennt das Gotteswort wohl in echter Demut an.

Was diese Grunderzählung kritisiert, ist wohl die Selbstdarstellung des Königs. Der König hat sich stolz als reicher Potentat präsentiert - aber der Grund seines Stolzes soll ihm genommen werden. Gedanklich steht die quellenhafte Erzählung der vv.12-19 damit der Grunderzählung der vv.1-11 nahe. Wurde in dieser der Überschätzung oder Selbstüberschätzung des Königs eine Absage erteilt und gezeigt, daß auch der König auf Gott angewiesen ist, so wird nach jener der König für seine Selbstpräsentation bestraft, in der die Erzählung offenbar eine Spielart von Gottvergessenheit sieht. Diese gedankliche Nähe läßt neben der Verbindung durch v.12b einmal mehr vermuten, daß die beiden Erzählungen auch schon vor ihrer Aufnahme in den Zusammenhang der Königebücher im selben literarischen Zusammenhang standen. Vielleicht enthielt die Quelle, aus der sie jeweils von einem Herausgeber der Königebücher übernommen wurden, eine Art Regentenspiegel am Beispiel Hiskias. Wie die Zeitangabe am Beginn von 20,1 zeigt, muß in dieser Quelle noch mindestens eine Erzählung gestanden haben, die der Erzählung über Krankheit und Genesung Hiskias voranging.

Zu beachten ist allerdings, daß die zweite quellenhafte Erzählung zwar Hiskias Selbstdarstellung kritisiert, daß sie aber dennoch zum Schluß, in v.19a, ein positives, frommes Bild des Königs zeichnet. Offenbar war es in der Tradition so fest verankert, daß Hiskia ein gottesfürchtiger Mann war, daß auch eine hiskiakritische Erzählung darüber nicht hinwegsehen konnte. Erst Dtr<sub>2</sub> rückt von diesem Bild ab und wendet sein undifferenziert schlechtes Bild der jüdischen Könige auch auf Hiskia an.

Man kann an die quellenhafte Erzählung die Frage stellen, warum die Schätze Hiskias ausgerechnet nach Babel gebracht werden sollen, wie es das Gerichtswort von v.17 ankündigt. Babel erscheint in der

<sup>24</sup> Der Alte Orient kannte solche Gesandtschaften, deren Zweck es war, die Verbundenheit unter Königen in persönlichem Leid oder persönlicher Freude auszudrücken. Vgl. als alttestamentliches Beispiel die Gesandtschaft Davids an den Ammoniterkönig Hanun in 2.Sam.10,2. Vgl. als freilich deutlich älteres außertestamentliches Zeugnis den Amarnabrief EA 7, in dem der babylonische König Burraburiaš sich beim Pharo Amenophis IV. beklagt, daß dieser ihn nicht durch eine Gesandtschaft getröstet hätte, als er krank war, obwohl Amenophis von seiner Krankheit gehört haben mußte (bei J.A.Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln. Erster Teil: Die Texte, Leipzig 1915, S.80f.).

Erzählung doch bis dahin als befreundete Macht. Möglicherweise stammt diese Nennung Babels aber aus einer überlieferungsgeschichtlichen Vorstufe der quellenhaften Erzählung, in der der politische Hintergrund noch sichtbar war, den die Gesandtschaft Merodach Baladans/Marduk-apla-iddinas an Hiskia in Wirklichkeit sicherlich gehabt hat. Beide Herrscher sind aus der Geschichte als Gegner der Assyrer bekannt. Von daher ist es glaubhaft, daß beide den jeweils anderen für sich als Bündnispartner gegen Assur gewinnen wollten.<sup>25</sup> In diesem bündnispolitischen Zusammenhang wollte sich Hiskia durch die Vorführung aller seiner Schätze als mächtiger und finanzstarker Partner darstellen. Das von Jesaja verkündigte Gerichtswort, wonach seine Schätze nach Babel geführt werden sollten, zeigt dagegen die Gefahr auf, die in einem solchen Bündnis steckt. Babylon würde sich Juda wohl bedienen, solange es diesen Bündnispartner brauchte, es würde sich aber später, wenn es ihn nicht mehr brauchte, als ebenso tyrannische Macht herausstellen wie Assyrien. Dahinter steht sicher die aus protojesajanischen Texten bekannte Auffassung, daß Juda sich überhaupt nicht auf politische Bündnispartner verlassen soll, sondern allein auf seinen Gott, und daß politische Bündnisse - jedenfalls wenn sie ohne Weisung Jahwes geschlossen werden - sein Gericht nach sich ziehen.<sup>26</sup> Die anzunehmende Vorstufe der quellenhaften Jesajaerzählung von 2.Kön.20,12-19 steht somit gedanklich Protojesaja nahe.<sup>27</sup>

Die von Dtr<sub>2</sub> aufgenommene Erzählung selbst ist anders als ihre vermutete Vorstufe an Bündnispolitik und ihrer religiösen Problematik nicht mehr interessiert. Jedenfalls thematisiert sie diese politischen Zusammenhänge nicht. Wahrscheinlich stammt sie aus einer Zeit, in der die Frage eines antiassyrischen Bündnisses nicht mehr aktuell war, aber königliches Selbstbewußtsein und königliche Prachtentfaltung in Jerusalem erlebt wurden, an welcher sie sich stößt.

Welches Interesse verfolgte aber der zweite Herausgeber der Königebücher mit der Aufnahme dieser Quelle? Die Kritik an prachtvoller Selbstdarstellung der Könige wird er wohl geteilt haben. Sie wird für ihn wie für seine Quelle Gottvergessenheit ausdrücken und somit in den Bereich dessen gehören, was in den Augen Jahwes schlecht ist, also in den Bereich, in dem sich seiner Ansicht nach das Wirken aller jüdischen Könige bewege.

Am wichtigsten scheint für Dtr<sub>2</sub> bei der Übernahme der Erzählung aber nicht die Kritik als solche, sondern die Gerichtsankündigung gewesen zu sein. Dtr<sub>1</sub> hatte - wie wir an v.6aß,b gesehen haben - solchen Ankündigungen nicht geglaubt. Er schrieb vor der Katastrophe Judas und glaubte daran, daß das Königreich Juda, die Stadt Jerusalem und die davidische Dynastie unter einem dauerhaften Schutz Jahwes ständen. Das Ende der assyrischen Vorherrschaft über Juda war für ihn ein Zeichen dieses dauerhaften Schutzes. Dtr<sub>2</sub> hat dagegen die Katastrophe hinter sich. Er will sie verarbeiten<sup>28</sup> und ist von daher an Botschaften interessiert, die das Ende schon vorher angekündigt hatten. Die Gerichtsankündigung der Quelle von 2.Kön.20,12-19 hat er noch um v.18, die Ankündigung der Wegführung der Nachkommen des Königs, erweitert.

Dtr<sub>2</sub> nimmt aber nicht nur die Erzählung mit den Gerichtsankündigungen in den Zusammenhang der Königebücher auf, sondern berichtet später auch das Eintreffen des Gerichts. Jedenfalls findet die Ankündigung der Wegführung der Schätze von v.17 in 2.Kön.24,13 ihre Erfüllung: „Und er (=der König von Babylon) brachte alle Schätze des Hauses Jahwes von dort weg und alle Schätze des Hauses des Königs (...)“<sup>29</sup>, wie Jahwe gesagt hatte<sup>30</sup>. Von hier aus ist aber zu fragen, wo denn die Ankündigung von v.18 „Und von deinen Nachkommen“<sup>30</sup>, welche von dir kommen werden, die du zeugen wirst<sup>31</sup>, wird

<sup>25</sup> Zum möglichen historischen Hintergrund der Gesandtschaft Marduk-apla-iddinas an Hiskia vgl. Würthwein, ATD 11/2 (vgl. oben Anm 12), 436.

<sup>26</sup> Vgl. etwa Jes.30,1-5.7; 31,1-3.

<sup>27</sup> Ohnehin mögen die hier besprochenen Jesajaerzählungen in Kreisen tradiert worden sein, die Protojesaja nahestanden, vgl. auch die Parallele der Zeichenforderung zwischen 2.Kön.20,8 und Jes.7,11ff (siehe oben Anm.13).

<sup>28</sup> Vgl. zu Zeit und Intention von Dtr<sub>2</sub> Cross, Canaanite Myth (vgl. oben Anm.6), 285-287.

<sup>29</sup> 2.Kön.24,13bα scheint mir eine Glosse zu sein, durch die die Aussage von 13aα übertroffen werden soll.

<sup>30</sup> Hebr. „בְּיָמָיו“, gemeint sind aber nicht „Söhne“ im strengen Sinne. Dtr<sub>2</sub> berichtet nichts über eine Wegführung direkter Söhne Hiskias.

man welche nehmen, und sie werden Höflinge (סְרִיסִים)<sup>32</sup> im Palast des Königs von Babel sein“ ihre Erfüllung findet. Da Dtr<sub>1</sub> diese Ankündigung von eigener Hand seiner Quelle hinzugesetzt hat, ist kaum zu erwarten, daß er gerade ihre Erfüllung nicht dargestellt hätte.

M.E. bietet sich allein die Notiz über die Begnadigung Jojachins in 2.Kön.25.27-30 an, als Schilderung der Erfüllung von 20,18 aufgefaßt zu werden. Nur in dieser Notiz wird nämlich ein Davidide in den Palast des Königs von Babylon aufgenommen und bekommt einen Status, den man mit der Vokabel סְרִיס - „Höfling“ bezeichnen kann. An den übrigen Stellen, wo berichtet wird, daß Davididen nach Babel geführt werden - 2.Kön.24.15 von Jojachin und seiner Familie, 2.Kön.25.7 von Zedekia - werden diese als Gefangene dorthin gebracht.

Man könnte gegen die hier vertretene Interpretation einwenden, daß es Jojachin nach 25.27-30 doch am babylonischen Hof gutging, und daß seine Begnadigung durch Amel Marduk somit gar nicht nach der Erfüllung einer Gerichtsankündigung aussieht. Aber man kann die Begnadigung aus zweierlei Perspektive sehen: sie ist zwar eine Verbesserung der Lage Jojachins, wenn man bedenkt, daß er vorher Gefangener war; bedenkt man aber, daß er in Jerusalem König war, dann ist die Tatsache, daß er sein Brot am Tisch eines anderen Königs ißt und von einer Rente lebt, die dieser ihm gewährt - daß er also von der Gunst eines anderen Monarchen abhängig ist - eine Degradierung. Ein Mann, der ehemals selbst König war, und der aus dem königlichen Haus stammt, das ungefähr vierhundert Jahre in Jerusalem regiert hat, ist hier zum Höfling geworden - so sehr es ihm dabei auch gut ergehen mag.

Weiterhin könnte man auf den Plural סְרִיסִים וְדוּוּ in der Ankündigung von 20,18 verweisen und dagegenhalten, daß in 25.27-30 nur von Jojachin die Rede ist. Der Plural in 20,18 zeigt aber an, daß Dtr<sub>2</sub> das Gericht nicht auf Jojachin allein bezog, sondern auf seine ganze Familie und wahrscheinlich auf die gesamte auf Josias Frau Sebuda zurückgehende Linie des Davididenhauses.<sup>33</sup> Mit Jojachin, dem letzten König aus dieser Linie, geriet die Linie als Ganze in den Status babylonischer Höflinge. Das bedeutete aber das Ende des Davididenhauses als Ganzem, da die andere Linie dieses Hauses, die auf Josias Frau Hamutal zurückging, bereits mit der Gefangennahme Zedekias in 25.7 untergegangen war.

Die Unheilsankündigung von 2.Kön.20,18 ist also als Ansage der in 2.Kön.25.27-30 berichteten Begnadigung Jojachins zu lesen, und die Notiz am Schluß des DtrG ist von daher nicht als hoffnungsvoller Ausblick für Israel zu verstehen, sondern als Darstellung der Erfüllung des Gerichts am davidischen Königshaus.<sup>34</sup>

(Abgeschlossen am 15.April 1999)

<sup>31</sup> Das אֲשֶׁר תוֹלִיד ist möglicherweise eine Glosse, vgl. Würthwein, ATD 11/2 (vgl. oben Anm.12), 435 Anm.3. Es könnte sich vielleicht aber auch um eine rhetorische Dublette zu אֲשֶׁר יֵצֵאוּ מִמֶּנּוּ handeln, die das enge Verhältnis Hiskias zu denen, über die hier gesprochen wird, ausdrücken soll.

<sup>32</sup> Die Vokabel סְרִיס bezeichnet jemanden, der eine Stellung bei Hofe hat und dem König nahesteht. So sagt v.18 ja auch an, daß die Nachkommen Hiskias סְרִיסִים im Palast des Königs von Babel werden sollten. Vgl. etwa auch 2.Kön.24.12, wo Jojachin, als er sich Nebukadnezar ergibt, mit seiner Mutter, seinen Knechten (עֲבָדָיו), Ministern (שָׂרִים) und seinen סְרִיסִים aus dem belagerten Jerusalem hinausgeht. Die סְרִיסִים gehörten demnach zum engeren Umkreis des Königs. In Jes.56.3f. bezeichnet die Vokabel mit ziemlicher Sicherheit einen Eunuchen. Sollte dies auch die Grundbedeutung von סְרִיס sein, muß man die Vokabel in 20,18 dennoch nicht im strengen Sinne dieser Bedeutung auffassen, so daß angekündigt wäre, daß die erwähnten Nachkommen Hiskias wirklich entmannt werden sollten. Es kann hier auch als abwertende Bezeichnung für „Höfling“ gemeint sein. Die Auffassung von סְרִיסִים als „Eunuchen“ im strengen Sinne würde eine Beziehung von 2.Kön.20,18 auf 25.27-30 natürlich problematisch machen. (Würthwein übersetzt in ATD 11/2 [vgl. oben Anm.12], 435, „Hofbeamte“ und bemerkt a.a.O., 437, daß das Wort auch im Sinne von „Eunuch“ verstanden werden kann.)

<sup>33</sup> Zu den beiden Linien des davidischen Königshaus nach Josia vgl. BN 94 (1998), 60f. und Anm.30.

<sup>34</sup> Freilich ist die Notiz über die Begnadigung Jojachins was ihr Verständnis angeht nicht restlos mit dem Schema von Ankündigung in 2.Kön.20,18 und Erfüllung in 25.27-30 zu erfassen. Es werden mit dieser Notiz noch andere Konnotationen und Textbezüge intendiert sein, vgl. etwa BN 94 (1998), 61f.